

# Geschenke und erneuerte Freiheit

Biblischer Besinnungstag St. Michael 26.10.19

---

## Der Bund (Ex 19-24)

Diese Kapitel sind das theologische Herzstück des Exodus. Dieser ist mehr als ein Ausbruch und eine Wanderungsbewegung aus versklavten Verhältnissen. Der Exodus zielt auf die Begegnung mit dem lebendigen Gott. Er ist Offenbarung, ist Aufnahme dieser Menschengruppe in die Lebensgemeinschaft Gottes. Diese Dimension entfalten die Kapitel 19-24. Es geht um das unauslotbare Geheimnis von Offenbarwerden Jahwes, der in ein Zwiegespräch mit Israel eintreten will. Die Kapitel sind nach dem sogenannten Bundeschema gestaltet, das auch bei der Redaktion des Buches Deuteronomium prägend war: Ermahnung und Zustimmung des Volkes (19,3-9), Kommen Gottes und Verkündigung des Dekalogs, der Charta des Bundes sowie der Einzelverpflichtungen, des Bundesbuches, Ankündigung von Segen und Fluch (23,20-33) und Bundschluss (24). Diese Struktur ist relativ spät in die Texte eingeschrieben. Sie verbindet Gotteserscheinung und Gebet, Gottesschau und Gotteswort, Frohbotschaft und Gesetz. Für die jüdische Theologie ist diese Verbindung von Begegnung mit dem Sinai-gott und seinen Sinaiworten sehr prägend.

## Das Bundesangebot (Ex 19,1-9)

1 Im dritten Monat nach dem Auszug der Israeliten aus Ägypten, an diesem Tag, kamen sie in der Wüste Sinai an. 2 Sie waren von Refidim aufgebrochen und kamen in die Wüste Sinai. Sie schlugen in der Wüste das Lager auf. Dort lagerte Israel gegenüber dem Berg. 3 Mose stieg zu Gott hinauf. Da rief ihm der HERR vom Berg her zu: Das sollst du dem Haus Jakob sagen und den Israeliten verkünden:

4 Ihr habt gesehen, was ich den Ägyptern angetan habe, wie ich euch auf Adlerflügeln getragen und zu mir gebracht habe. 5 Jetzt aber, wenn ihr auf meine Stimme hört und meinen Bund haltet, werdet ihr unter allen Völkern mein besonderes Eigentum sein. Mir gehört die ganze Erde, 6 ihr aber sollt mir als ein Königreich von Priestern und als ein heiliges Volk gehören. Das sind die Worte, die du den Israeliten mitteilen sollst.

7 Mose ging und rief die Ältesten des Volkes zusammen. Er legte ihnen alles vor, was der HERR ihm aufgetragen hatte. 8 Das ganze Volk antwortete einstimmig und erklärte: Alles, was der HERR gesagt hat, wollen wir tun. Mose überbrachte dem HERRN die Antwort des Volkes. 9 Der HERR sprach zu Mose: Ich werde zu dir in einer dichten Wolke kommen; das Volk soll es hören, wenn ich mit dir rede, damit sie auch dir für immer vertrauen. Da berichtete Mose dem HERRN, was das Volk gesagt hatte.

**Einstiegsbesinnung:** Entscheidend für den Glauben ist die Beziehung Gott-Mensch und umgekehrt. Wie wird in diesen Versen das Verhältnis Gott – Mensch (Volk) umrissen und grundgelegt?

Die Verse 1-3 eröffnen durch Zeit- und Ortsangaben die Sinaiperikope. Sie geben das Deutungsprinzip für das vorausgehende und folgende Geschehen ab: Die Verse 3b-8 stellen den Exodus und die Gotteserscheinung unter die Kategorie des Bundes.

Jahwe eröffnet dem Mose feierlich mit altertümlichen Formeln ein Bundesangebot. Es ist geprägt von der grundlegenden Struktur Indikativ – Imperativ, Tun Gottes – Antwort des Menschen. Dies ist die fundamentale Reihenfolge. Nicht das Gesetz ist das Grundlegende, sondern die Gabe und Begleitung Gottes im gesamten Exodus, die das Gesetz schützen soll.

Der „Adlerspruch“ fasst die vielen Erlebnisse des Exodus in einem Bild zusammen, das besagt: Ich, Jahwe, habe euch zu mir gebracht! Das Gottesvolk soll nicht bei den äußeren Ereignissen hängen bleiben, sondern es soll durch sie sehend werden (V. 4a) für den eigentlich Handelnden in seiner Geschichte. Er trägt es zu sich wie auf Adlers Flügel. Dieses Bild umfasst die Erhabenheit, die Zielstrebigkeit, die Fürsorge und den Schutz des göttlichen Handelns. Jahwe hat von sich aus durch den Exodus eine partnerschaftliche Lebensgemeinschaft gegründet („meinen Bund“). In dieser Gemeinschaft darf und soll Israel leben („meinen Bund halten“). Die innere Seele in diesem Bund ist umschrieben mit der Wendung „auf meine Stimme hören“. Nach altorientalischem Vertragsrecht wird so das Verhältnis von Großmacht und Satellitenstaat, bzw. -könig, bezeichnet. Durch den Zusammenhang hier erhält diese Wendung eine persönliche, intime Note. Das Bild kommt wohl aus dem Hirtenleben. In der Hirtenrede (Joh. 10) greift es Jesus auf: Die Schafe hören auf seine Stimme und der gute Hirte kennt sie ganz persönlich.

Diese Zugehörigkeit prägt die Existenz des Gottesvolkes. Es ist jetzt Zeichen Jahwes, es gehört inmitten der Welt zur Jahwe-Realität: „als persönliches Eigentum“, als heiliges, priesterliches Volk. Israel ist nicht von Natur aus oder aufgrund irdischer Vorzüge das auserwählte Volk, sondern einzig aufgrund der nicht mehr verstehbaren Liebe und Zuneigung Gottes (Vgl. Dtn 7,6-11). Deshalb ist hier nicht eine irdische Vorzugsstellung über andere Völker ausgesagt. Das hebräische Wort für „persönliches Eigentum“ (segullah) meint, einen Besitz von höchster Kostbarkeit wie ihn sich nur Könige leisten können; einen Besitz, der den Königen wie ein Kronjuwel ans Herz gewachsen ist (Vgl. 1 Chron 29 3; Koh 2,8). Nicht über die anderen Völker, sondern aus den Völkern heraus ist Israel in diese Vorzugsstellung erhoben.

Israel ist als Volk geschaffen durch den Exodus. Es ist verwandt mit Jahwe, es ist Teil seiner Familie, in die er seine Lebenskraft hineingibt. Es gibt also die Erfahrung Jahwes als „Gott, der bei uns ist“ nicht ohne die Gruppe, bei der er anwesend ist. So offenbart sich das tiefste Wesen Jahwes, bei den Menschen zu sein, sich an sie zu binden in seiner Liebe.

Diese Gotteswirklichkeit schlägt sich beim Volk nieder in der Bereitschaft: „Alles, was der HERR gesagt hat, wollen wir tun.“ Volk Jahwes verwirklicht sich im Hören und Tun, und ist damit eine dynamische Größe wie Jahwe selbst. Unser Text ist ein zentrales theologisches Zeugnis dafür, dass in der Erwählung Israels zu einer Sonderlebensgemeinschaft mit Jahwe („Bund“) die Zuwendung Gottes zu Welt und Menschheit sichtbar wird und exemplarisch Gestalt gewinnt. Jahwe handelt als Befreier und Erlöser vorgängig zur besonderen Zuwen-

dung zu ihm und der Verpflichtung auf ihn (Vorrang von Gnade vor Gesetz und Werk). Israel wird von Gott in den Raum physischer Freiheit gestellt, um sich in existentieller Freiheit zu dieser Lebensgemeinschaft zu entscheiden. Im Glauben an die Verheißungen des Bundesangebots wird Jahwe darauf mit Entschiedenheit positiv antworten. Das Bundesgeschehen, der Glaube, ist also ein wechselseitiges Geschehen.

## Hinführung zum Dekalog

Die Entstehungsgeschichte der zehn Gebote berührt eine der schwierigsten Fragen der Bibelwissenschaft. Konsens ist: Der Dekalog gehört nicht zum Urbestand der alten Exodus-erzählung, er ist in der Glaubensgeschichte Israels ein relativer Spätling. Vermutlich ist der Dekalog im 7. Jahrhundert v.Chr. dadurch entstanden, dass eine Reihe von sozialen Weisungen mit der sog. Ersten Tafel, den theologischen Geboten, zusammengestellt wurde. Das Ganze wurde unter die Zusage Gottes gestellt: „Ich bin Jahwe, dein Gott, der dich befreit hat!“ Der Dekalog hat dadurch die fundamentale Struktur Indikativ – Imperativ. Der Dekalog ist die Ur-Kunde der von Gott geschenkten und ermöglichten Freiheit. Er ist gleichzeitig die Einladung an den Menschen, an der Befreiungsgeschichte Gottes mitzuwirken. Es geht also nicht einfach um Unterordnung und Gehorsam, sondern die zehn Gebote wollen durch die Ausrichtung auf Gott zum Einsatz für Leben und Freiheit motivieren.

Eine chassidische Geschichte fasst das folgendermaßen zusammen:

„Man fragte Rabbi Bunam: Es steht geschrieben: ‚Ich bin der Herr dein Gott, der dich aus Ägypten führte.‘ Warum heißt es nicht: ‚Ich bin der Herr dein Gott, der ich Himmel und Erde schuf?‘ Rabbi Bunam erklärte: ‚Himmel und Erde – dann hätte der Mensch gesagt: Das ist mir zu groß, da traue ich mich nicht hin. Gott aber sprach zu ihm: ‚Ich bin’s, der ich dich aus dem Dreck geholt hat, nun komm heran und hör und hilf mit, andere aus dem Dreck zu ziehen.‘“

Die einzelnen Gebote sprechen Lebensbereiche an, in denen die Freiheit des Menschen und damit die Befreiungsgeschichte Gottes besonders gefährdet ist; im Bild der chassidischen Geschichte gesprochen: wo die Menschen besonders im Dreck liegen.

## Der Dekalog – die Zehn Gebote (20,1 – 17)

Mose sagte zum Volk: <sup>1</sup> Dann sprach Gott alle diese Worte: <sup>2</sup> Ich bin der HERR, dein Gott, der dich aus dem Land Ägypten geführt hat, aus dem Sklavenhaus. <sup>3</sup> Du sollst neben mir keine anderen Götter haben. <sup>4</sup> Du sollst dir kein Kultbild machen und keine Gestalt von irgendetwas am Himmel droben, auf der Erde unten oder im Wasser unter der Erde. <sup>5</sup> Du sollst dich nicht vor ihnen niederwerfen und ihnen nicht dienen. Denn ich bin der HERR, dein Gott, ein eifersüchtiger Gott: Ich suche die Schuld der Väter an den Kindern heim, an der dritten und vierten Generation, bei denen, die mich hassen; <sup>6</sup> doch ich erweise Tausenden meine Huld bei denen, die mich lieben und meine Gebote bewahren.

<sup>7</sup> Du sollst den Namen des HERRN, deines Gottes, nicht missbrauchen; denn der HERR lässt den nicht ungestraft, der seinen Namen missbraucht. <sup>8</sup> Gedenke des Sabbats: Halte ihn hei-

lig! <sup>9</sup> Sechs Tage darfst du schaffen und all deine Arbeit tun. <sup>10</sup> Der siebte Tag ist ein Ruhetag, dem HERRN, deinem Gott, geweiht. An ihm darfst du keine Arbeit tun: du und dein Sohn und deine Tochter, dein Sklave und deine Sklavin und dein Vieh und dein Fremder in deinen Toren. <sup>11</sup> Denn in sechs Tagen hat der HERR Himmel, Erde und Meer gemacht und alles, was dazugehört; am siebten Tag ruhte er. Darum hat der HERR den Sabbat gesegnet und ihn geheiligt.

<sup>12</sup> Ehre deinen Vater und deine Mutter, damit du lange lebst in dem Land, das der HERR, dein Gott, dir gibt! <sup>13</sup> Du sollst nicht töten. <sup>14</sup> Du sollst nicht die Ehe brechen. <sup>15</sup> Du sollst nicht stehlen. <sup>16</sup> Du sollst nicht falsch gegen deinen Nächsten aussagen. <sup>17</sup> Du sollst nicht das Haus deines Nächsten begehren. Du sollst nicht die Frau deines Nächsten begehren, nicht seinen Sklaven oder seine Sklavin, sein Rind oder seinen Esel oder irgendetwas, das deinem Nächsten gehört.

***Einstiegsbesinnung:*** Beobachtungen an diesem Text, Fragen an den Text

Die „Selbstvorstellungsformel“ im Vers zwei deutet den Dekalog als Zusage der geschenkten und weiter zu schenkenden Freiheit. Der Exodus ist Vor-Gabe Jahwes, die das dem Exodus entsprechende Verhalten des Volkes als antwortende Rück-Gabe an Jahwe und als Weiter-Gabe an die folgenden Generationen auslösen will. Die Urkunde der Freiheit ist keine Zwangsjacke, sondern Mahnung, die Freiheit in jenen Lebensbereichen zu wahren die besonders anfällig sind für Versklavung.

Im Fremdgötterverbot stehen Sein und Wesen des Volkes auf dem Spiel: Israel „gibt es“ nur mit Jahwe – Jahwe, den mit-seienden Gott, „gibt es“ nur mit Israel. Es geht hier nicht um die theoretische Infragestellung der Existenz anderer Götter (die sind in 22, 19 sogar vorausgesetzt), sondern um die konkrete kultische Verehrung, um das Sich-bestimmenlassen im konkreten Leben von einem Fremdgott. Wer dies tut, muss „gebannt“, d.h. aus der Gemeinschaft des Jahwevolkes ausgestoßen werden. Mögen andere Völker ihre je eigenen Götter haben, für das im Exodus gegründete Volk darf es nur den Exodus-Gott als Mittelpunkt des Lebens geben. Jedes „Sich-niederwerfen“ vor anderen Götter, jeder „Dienst“ vor ihnen (V. 5a) ist pharaonische Sklaverei, keine Freiheit aus dem Exodus. Ein menschlicher Vergleich in Vers 5 bringt das eindrücklich ins Bild: Jahwe ist so verliebt in sein Volk, dass er das Eindringen eines Dritten in seine Liebesbeziehung nicht hinnehmen kann. Er ist eifersüchtig – wie es ein zutiefst Liebender nur sein kann!

Das Bilderverbot erscheint im jetzigen Kontext als Verbot der Anfertigung von Götterbildern aller Art. Ursprünglich bezog sich das Verbot auf die Anfertigung von Jahwebildern. Götzenbilder galten in der Antike keineswegs als der Gott oder als sein naturgetreues Abbild. Die Menschen waren nicht so naiv, zu glauben, dass ein Gottesbild die Gottheit vollständig umfasse. Götterbilder verbreiteten jedoch die Atmosphäre göttlicher Gegenwart und göttlicher Macht. Das legte die Versuchung nah, sich durch das Bild des betreffenden Gottes seiner Wirksamkeit zu versichern, seiner gleichsam habhaft zu werden, über ihn zu verfügen. Genau das konnte und durfte bei Jahwe nicht der Fall sein. Israels Gott verbietet jegliches Abbild von sich, weil er solche Praktiken nicht duldet. Er ist nicht ein Stück der geschaffenen

Welt. Man kann ihn nicht aufstellen und herumtragen wie die Götter der Völker. Das einzige „Gottesbild“, das Jahwe akzeptiert, ist der lebendige Mensch, in dem und durch den Jahwe wirkt. In diesem Sinne ist Jesus von Nazareth *das* Gottesbild schlechthin. Solche Gottesbilder kann man nicht selbst machen – Jahwe „macht“ sie für die Menschen, wann und wo er will! Sie sind Symbole und Signale seiner Wirklichkeit.

Die „vier Generationen“ bezeichnen alle Glieder eines Großfamilienverbandes, die nach semitischer Sitte eine Lebensgemeinschaft unter Führung des Familienoberhauptes bilden. Das männliche Familienoberhaupt hat bis zu seinem Tod das Sagen. Vier Generationen, vom Ur-Opa bis zum Ur-Enkel, können in einem Verband zusammenleben. Die herausgehobene Stellung des Oberhauptes bedingt die Ausdehnung auf vier Generationen. Die Huld und Treue ist hingegen auf immer verheißen (vgl Ex 34,7).

Das Verbot, den Namen Jahwes nicht zu missbrauchen, gehört sehr eng zu den vorangehenden Verboten. Im Jahweglauben ist der Jahwename gewissermaßen an die Stelle des Gottesbildes getreten. Durch seinen Namen unterscheidet er sich von den anderen Göttern und Götzen, und dieser Name ist das Heilszeichen, indem er gegenwärtig sein will. Den Namen Jahwes ausrufen über jemand heißt deshalb, ihn in den Raum der Gottesherrschaft und des Heils zu stellen. Sich auf den Namen Gottes im zwischenmenschlichen Bereich berufen (bei Gericht, bei Geschäften, bei Versprechen, beim Eid usw.) bedeutet: sich auf ihn als Garanten von Leben und Freiheit berufen. Wo dies geschieht und das entsprechende Tun nicht dem Leben und der Freiheit dient, wird der Name Jahwes missbraucht, wird Jahwe zum Götzen, zum Lügengott oder „Beelzebub“ gemacht.

Das Gebot der Sabbatheiligung ist in der Exodusfassung des Dekalogs durch Stichwortensprechungen („Himmel“, Erde“ „Meer“) auf das Fremdgötterverbot rückbezogen, es ist also nicht primär als „soziales“ Gebot (wie in der Deuteronomiumfassung), sondern als theologisches Gebot zu verstehen. Es geht nicht um bloße Arbeitsruhe, sondern darum, den siebten Tag der Woche als ein theologisches („sakramentales“) Zeichen zu heiligen, d.h. für Jahwe auszusondern. Die Sabbatruhe soll ein Bekenntnis zum „Schöpfergott“ sein, der diese Welt als seine gute Welt will, trägt und vollendet. Der Mensch soll am Sabbat „in die Ruhe Jahwes“, in eine schöpferische Ruhe kommen, soll Abstand von sich selbst, von seiner Geschäftigkeit, von seiner Verlorenheit an die Welt gewinnen, um frei zu sein für seine Mitte – für Jahwe. Der Sabbat ist ein Tag, an dem der Mensch sich von Jahwe neu „schaffen“, sich erneuern lässt für die anderen Tage der Woche. „Sich von Jahwe schaffen lassen“ ist aber letztlich nichts anderes als eine Verwirklichung des Ersten Gebotes.

**Besinnung:** Unsere Sonntagsgestaltung, unsere Ruhepausen

Das Elterngesetz eröffnet die soziale Reihe im Dekalog. Es hat eine hervorgehobene Stellung dadurch, dass es allein als Begründung eine Heilsankündigung aufweist, dass es, wie das Sabbatgesetz, positiv formuliert ist. Und dass es seine Parallelen vorwiegend in der Weisheitsliteratur hat. Diese formale Sonderstellung unterstreicht seine sachliche Bedeutung. Es geht hier nicht einfach um „Gehorsam“ oder „Ehrfurcht“ – den Eltern gegenüber, sondern

um die Bedeutung der Eltern als Traditionsträger im Sinne der „Weisheit“. Die Eltern sollen als „Weise“ das Leben nicht nur biologisch weitergeben, sondern viel umfassender im Sinne des „Lebenkönnens“, der Lebenskunst. Sie sind Lebensträger, die ihren Kindern Modelle von Lebensbewältigung vermitteln sollen. Das Gebot, die Eltern zu ehren, mahnt, solche Hilfe zum Leben anzunehmen und anzuerkennen. Dass Vater und Mutter hier gleichgestellt sind, ist für das antike Denken keine Selbstverständlichkeit. „Ehren“ heißt: Ihnen „Herrlichkeit und Ehre“, Gewicht (hebr. Kabod) geben, darin, wo sie als Eltern (ge)wichtig sind, eben in ihrer Weitervermittlung von Leben und Lebensbewältigung. Jemanden „ehren“ bedeutet, ihn in seiner Funktion anerkennen. Das ist inhaltlich viel mehr als „gehörchen“, zumal im Dekalog ursprünglich erwachsene Kinder angesprochen sind. Es meint, Eltern und Kinder zusammen sollen in einen wechselseitigen Lebensprozess sich gegenseitig Leben vermitteln. Wobei den Eltern (die nicht immer die biologischen Eltern sein müssen) der Vorrang und die Pflicht in der Erfahrungsvermittlung zukommen. Kinder ehren ihre Eltern dadurch, dass sie die vorgelebten Lebensmodelle verwirklichen und weiterentwickeln und damit selbst den Eltern wieder Lebensraum geben. Eine solche Lebensgemeinschaft entspricht dem Lebensentwurf einer Gemeinschaft, deren Mitte Jahwe ist. Sie birgt in sich so viel Lebenskraft, dass sie „langes Leben“ für das Jahwevolk auf dem Jahweland geradezu mit innerer Notwendigkeit aus sich entlässt.

Die drei Verbote „Du sollst nicht morden, Du sollst nicht die Ehe brechen, Du sollst nicht stehlen“. gehören insofern sehr eng zusammen als durch sie an drei Extremfällen das soziale Zusammenleben in der Großgruppe angesprochen wird.

Das Verbot „Du sollst nicht morden“ meint nicht allgemein, einen Menschen nicht zu töten. Es warnt vielmehr davor, etwas zu tun, wofür man vor Gericht belangt werden könnte, aber es so heimlich tut, dass es einem nicht nachgewiesen werden kann. Das nicht aufdeckbare, aber freiwillige Töten ist im Blick. Es zielt vor allem auf Vergehen gegen die sozial schwachen Gruppen (Witwen, Waisen, Armen und Ausländer). Dieses Verbot appelliert an das „Gewissen“. Gemeint ist ein gemeinschaftswidriges Ermorden und Verscharren eines anderen, ein Blutvergießen, das – wie die Kainsgeschichte zeigt – das Jahweland vom Land des Lebens in ein Land des Todes verwandelt. Die Geschichte von Nabot, Ahab und Isebel (1 Kön 21) zeigt, was mit diesem Gebot letztlich angezielt ist.

Das Verbot des Ehebruchs ist ursprünglich nicht ein primär sexuelles, sondern ein soziales Verbot. Es betrifft die soziale und personale Seite einer geschlechtlichen Beziehung zwischen Mann und Frau. Dabei ist nur der Ehebruch mit einer verheirateten Frau im Blick. Das ursprünglich verbotene Tun ist: Man veranlasst jemand, die ehelich-geschlechtliche Gemeinschaft eines anderen, das Fundament von dessen Leben, zu stören oder man stört sie selbst. Es handelt sich dabei ursprünglich immer um ein heimliches Tun, das sich der Offenkundigkeit vor Gericht entzieht. Im Gegensatz zu einem Vergehen an einer unverheirateten Frau, wo der Verlust der Jungfräulichkeit physiologisch feststellbar ist und das Vergehen entsprechend geahndet wurde, ist vorausgesetzt, dass bei einer verheirateten Frau dieses Kriterium fehlt. Daher handelt es sich wieder wie beim Tötungsverbot um einen Handlungsraum, in

dem ein Vergehen nicht offenkundig zu machen ist. (Vgl. Verhalten Davids gegenüber Batseba, der Frau des Uria; 2 Sam 11).

Das Verbot „Du sollst nicht stehlen“ schützte ursprünglich nicht den Sachbesitz, sondern die Freiheit des Nächsten selbst. Es wendet sich gegen den heimlichen Diebstahl des freien Mannes, um ihn z.B. außer Landes in die Sklaverei zu verkaufen – es ging also ursprünglich um heimlichen Menschenraub, wie er von den Brüdern des biblischen Josef verübt wurde. Auch dieses Gebot ist letztlich ein Appell an das Gewissen, dem Anderen nicht heimlich seine Freiheit wegzunehmen und sich der Instanz eines Gerichtsverfahrens zu entziehen. Wieder wird sichtbar: Das Ethos des Dekalogs ist etwas anderes als einklagbares Strafrecht. Es geht um Gewissensbildung, um Bewusstseinsänderung. Beim Hören des Verbots zu stehlen soll sich die Frage aufdrängen: Wenn ich durch Praktiken, die juristisch nicht einklagbar sind, einem anderen schade, lebe ich dann nicht aus der Haltung, die der Dekalog „stehlen“ nennt.

Die verbleibenden Verbote „Du sollst nicht falsch gegen deinen Nächsten aussagen, Du sollst nicht das Haus deines Nächsten begehren, Du sollst nicht die Frau deines Nächsten begehren, nicht seinen Sklaven oder seine Sklavin, sein Rind oder seinen Esel oder irgendetwas, das deinem Nächsten gehört,“ sollen den Freiheits- und Lebensraum des Einzelnen im Rechtsbereich und im Eigentumsbereich zu schützen, zwei Bereichen, in denen wieder die Zuständigkeit des Exodus-Gottes besonders betroffen ist.

Der Appell, als Zeuge vor Gericht nicht falsch auszusagen, ist im Blick auf das Gerichtsverfahren in Israel von besonderem Gewicht, da durch die übereinstimmende Aussage von zwei Zeugen in Prozessen mit möglichem Todesurteil der Angeklagte als überführt gilt. Die Versuchung, Zeugen zu bestechen oder falsch auszusagen und damit die Verurteilung eines Unschuldigen herbeizuführen, war in einem solchen Verfahren recht groß. Dieses Verbot richtet sich deshalb an das Gewissen des Zeugen, aus dem Glauben an Jahwe, dem Gott des Lebens und der Freiheit, die Folgerung zu ziehen, dass eine falsche eidliche Aussage, die einem Anderen ungerechtfertigt Lebensraum und Freiheit nimmt, letztlich eine Falschaussage gegen den Exodugott ist.

Das letzte Verbot „Du sollst nicht das Haus deines Nächsten begehren“ wendet sich gegen alle offenen und vor allem heimlichen Machenschaften, dem Anderen „sein Haus“, d.h. seinen ererbten Grund und Boden sowie seine ganze Hausgemeinschaft wegzunehmen. Dieses Verbot schützt also Grundrechte, die Israel durch den Exodus erhalten hat. Es schützt den für seine gesellschaftliche Stellung entscheidenden Besitz eines Menschen, was ihn erst zum eigentlichen Vollbürger macht. Der sozialkritische Protest der Propheten zielt genau auf diesen Punkt. Einem verarmten Bauern seinen letzten Grund und Boden wegzunehmen, konnte zwar rechtlich legal sein, aber es war für die Propheten eine Verkehrung der Exoduserfahrung. Auch im wirtschaftlichen Bereich sollte der Glaube an den Exodugott die Haltung und das Verhalten der Israeliten prägen.

## Zwei Fragen zur inneren Dynamik der Zehn Gebote

1. Wie soll man diese Worte des Dekalogs hören und lesen?

Antwort: Diese Zehn Worte sollen betroffen und nachdenklich machen. Sie sind nicht ein Katalog, in dem man mit „Ja“ und „Nein“ ankreuzen und ihn dann erleichter zur Seite legen kann, wenn man mit möglichst viel „Nein“ geantwortet hat. Der Dekalog will unser Gewissen bilden und uns verändern. Wer den Dekalog als Wort Gottes hört, müsste erfüllt sein von dem Auftrag, mit seinem Leben mitzuwirken an der großen Erlösungsgeschichte, die Gott mit uns wirken will.

2. Wer ist eigentlich der Adressat des Dekalogs. Ist es der Einzelne oder die Gemeinschaft?

Für beide Möglichkeiten findet man Anzeichen im Text. In der Überschrift ist deutlich das Volk insgesamt angesprochen, das Jahwe aus Ägypten herausgeführt hat. Das Sabbatgebot dagegen hat den Einzelnen im Blick mit „du, dein Sohn und deine Tochter“. In der Erlösungsgeschichte gibt es keine Alternative Individuum – Kollektiv. Der Dekalog will den unauflöselichen Zusammenhang von Wohlergehen des Ganzen und Verhalten des Einzelnen einschärfen. In diesem Verständnis ist der Dekalog nicht stures Gesetz, sondern Anstoß zu Phantasie und schöpferischer Freiheit. Im Buch Exodus und Deuteronomium wird der Dekalog zur großen „Bundes-Charta“. Er ist das Programm zum Weiterbestehen jener fundamentalen Lebensgemeinschaft, die Jahwe durch den Exodus mit seinem Volk gestiftet hat. Der Einbruch Jahwes in der Welt hat das Leben der Welt ein für allemal verändert. Der Dekalog ist gelebter Jahweglaube. Er verbindet – gleichsam in der Form eines Kreuzes – die Vertikale der Zuwendung Gottes mit der Horizontalen des gemeinschaftgerechten Verhaltens so bedingungslos und unlösbar, dass das, was wir Menschenrechte nennen, Gottesrecht wird. Das Ethos gehört damit zur Kern der Religion. Dieses radikale und zentrale Ineinander unterscheidet die biblische Offenbarungsreligion gegenüber den Religionen der Völker. Bei ihnen hat das Ethos zwar auch religiösen Wert, gehört aber nicht zur Mitte und damit zum konstitutiven Wesensbestand der Religion. Von daher ist der Dekalogtext die Entfaltung jenes Doppelprogramms, das Jesus in seiner klassischen Zusammenfassung formuliert hat: Du sollst Jahwe, deinen Gott lieben! Das ist das erste Gebot. Das zweite ist diesem gleich: Du sollst Deinen Nächsten lieben wie dich selbst!

## Die Gotteserscheinung (19, 17-21)

<sup>17</sup> Mose führte das Volk aus dem Lager hinaus Gott entgegen. Unten am Berg blieben sie stehen. <sup>18</sup> Der ganze Sinai war in Rauch gehüllt, denn der HERR war im Feuer auf ihn herabgestiegen. Der Rauch stieg vom Berg auf wie Rauch aus einem Schmelzofen. Der ganze Berg bebte gewaltig <sup>19</sup> und der Hörnerschall wurde immer lauter. Mose redete und Gott antwortete ihm mit verstehbarer Stimme. <sup>20</sup> Der HERR war auf den Sinai, auf den Gipfel des Berges,



herabgestiegen. Er hatte Mose zu sich auf den Gipfel des Berges gerufen und Mose war hinaufgestiegen. <sup>21</sup> Da sprach der HERR zu Mose: Geh hinunter und schärfe dem Volk ein, sich nicht an den HERRN heranzudrängen, um zu schauen, sonst müssen viele von ihnen umkommen.

Der Verkündigung des Dekalogs geht in 19,17-21 eine Gotteserscheinung voraus: Mit Rauch (Anspielung auf dem Opferdampf im Tempel), Blitz und Donner. Im Hintergrund geht es um Leben und Tod, heilig und profan. Den „heiligen Bereich“ darf nur Mose betreten.

### **Der Bundesschluss (24 1-11)**

<sup>1</sup> Zu Mose sprach er: Steig zum HERRN hinauf zusammen mit Aaron, Nadab, Abihu und mit siebzig von den Ältesten Israels; werft euch in einiger Entfernung nieder! <sup>2</sup> Mose allein soll sich dem HERRN nähern, die anderen dürfen nicht näherkommen und das Volk darf den Berg nicht mit ihm zusammen besteigen.

<sup>3</sup> Mose kam und übermittelte dem Volk alle Worte und Rechtssatzungen des HERRN. Das ganze Volk antwortete einstimmig und sagte: Alles, was der HERR gesagt hat, wollen wir tun.

<sup>4</sup> Mose schrieb alle Worte des HERRN auf. Am frühen Morgen stand er auf und errichtete am Fuß des Berges einen Altar und zwölf Steinmale für die zwölf Stämme Israels. <sup>5</sup> Er schickte die jungen Männer der Israeliten aus und sie brachten Brandopfer dar und schlachteten junge Stiere als Heilsopfer für den HERRN. <sup>6</sup> Mose nahm die Hälfte des Blutes und goss es in eine Schüssel, mit der anderen Hälfte besprengte er den Altar. <sup>7</sup> Darauf nahm er das Buch des Bundes und verlas es vor dem Volk. Sie antworteten: Alles, was der HERR gesagt hat, wollen wir tun; und wir wollen es hören. <sup>8</sup> Da nahm Mose das Blut, besprengte damit das Volk und sagte: Das ist das Blut des Bundes, den der HERR aufgrund all dieser Worte mit euch schließt.

<sup>9</sup> Danach stiegen Mose, Aaron, Nadab, Abihu und die siebzig von den Ältesten Israels hinauf <sup>10</sup> und sie schauten den Gott Israels. Die Fläche unter seinen Füßen war wie mit blauem Edelstein ausgelegt und glänzte hell wie der Himmel selbst. <sup>11</sup> Gott streckte seine Hand nicht gegen die Vornehmen der Israeliten aus; sie durften Gott schauen und sie aßen und tranken.

Der Abschnitt zerfällt deutlich in zwei Blöcke, die erst nachträglich zusammengefügt wurden: Das Ritual am Fuß des Berges (V 3-8) umrahmt den Auftrag und das Geschehen der Gotteschau (V 1-2. 9-11).

Gotteserscheinung und Altarbau gehören schon bei Abraham zusammen (Gen 12,4.6-7).

<sup>4</sup> ... Abram war fünfundsiebzig Jahre alt, als er von Haran auszog. <sup>6</sup> Abram zog durch das Land bis zur Stätte von Sichem, bis zur Orakeleiche. Die Kanaaniter waren damals im Land. <sup>7</sup> Der HERR erschien Abram und sprach: Deinen Nachkommen gebe ich dieses Land. Dort baute er dem HERRN, der ihm erschienen war, einen Altar.

Hier beim Exodus sind Altarbau und Opfer die Antwort des Volkes auf die Gotteserscheinung am Sinai. Mose hatte ja gegenüber dem Pharo den Auszug mit diesem Opfertagesdienst

begründet. Der Exodus hat „liturgische Gemeinde“ gebildet. Die zwölf Steine symbolisieren das Zwölfstämmevolk der Königszeit. Es begreift sich als von Jahwe geschaffen. Im Brandopfer drückt es seinen Dank aus und durch das Schlachtopfer wird Mahlgemeinschaft hergestellt. Die Liturgie gipfelt in einer Gottesschau und einem Festmahl, wozu Mose, Aaron und die Stellvertreter des Volkes „hinaufsteigen“ in den Audienzsaal des Palastes. Jahwe wird hier als Weltenkönig mit seinem Palast auf dem Götterberg dargestellt. Er lädt die Erwählten Israels in seinen heiligen Bereich ein. Dabei spielt das Leben-Tod-Motiv eine besondere Rolle: Wer eigenmächtig in den Raum des göttlichen Lebens eindringt, muss sterben. (Ex 19 12 V. 21.24; Vg Gen 3,22.24). Wer von Gott selbst hineingenommen wird, begegnet dem Leben, der Gottesgemeinschaft und der Gemeinschaft untereinander. Höhepunkt der Gottesbegegnung ist das Mahl, das man als „Bundesmahl“ oder als „Festmahl“ deuten kann.

Die spätere Bundestheologie hat das Ritual angereichert. Die „Gottesbegegnung“, auf die der Altarbau antwortet, ist nun die Gegenwart Jahwes in dem durch Mose vermittelten Gotteswort (V.3.4a). Außerdem wird der Ritus erweitert durch den Blutritus. Wenn er als Bundesritus gedeutet wird, besiegelt die Blutbesprengung die (quasi-blutsverwandtschaftliche) Gemeinschaft zwischen Israel und Jahwe. Der mit Blut besprengte Altar steht in dieser Deutung für Jahwe. Falls man in der Besprengung des Volkes mit Blut einen Eidesritus sieht, wird der Ritus Ausdruck der eidlichen Inpflichtnahme durch die Worte des Moses. In beiden Fällen wird eine enge Lebens- und Schicksalsgemeinschaft des Volkes mit Jahwe ausgedrückt.

**Besinnung:** Exodusbund und Sinai-Liturgie und die neue Bundesfeier in der Eucharistie Ex 24 1-11 ist Vorlage für die Grundstruktur allen liturgischen Feierns im Raum der biblischen Offenbarung (vgl. auch Ex 19,4-6). Zentral ist der Wortgottesdienst, der aus der Verkündigung der „Bundescharta“ (mit der Reihenfolge: Evangelium – Weisung), also des „Wortes Gottes“ und der Antwort des Volkes besteht. Biblischer Gottesdienst ist geprägt durch den personalen Kontakt zwischen Gott und dem Menschen. Dieser Dialog ist die innere Seele des Gottesdienstes. Verleiblicht wird dieses innere Geschehen im „Opfergottesdienst“, im Communio-Mahl, das die gottgewährte Gemeinschaft ausdrückt und zugleich die mitmenschliche Gemeinschaft begründet und fördert.

Mit Ex 24 12 beginnt etwas Neues: Mose soll den Berg besteigen, um dort die von Jahwe selbst geschriebenen Tafeln zu erhalten. Der durch das Tafelmotiv eröffnete erzählerische Faden spannt sich über 31,18; 32,19 bis nach 34,1.4.28.

### **Auftrag zur Errichtung des Heiligtums (25,1-31,18)**

Dieser Teil des Buches Exodus besteht aus einer einzigen Gottesrede, die hin und wieder durch Wiederholung der Einleitungsformel gegliedert ist. Der Abschnitt enthält Anweisungen für die Errichtung und Ausstattung des Heiligtums. Diese Szenerie des Ganzen ist die von Jahwe selbst herbeigeführte Gottesbegegnung (Ex 24,15-18), wodurch der theologische Anspruch dieses liturgischen Programms unterstrichen wird.

## Abfall von Jahwe und Erneuerung des Bundes (32, 1-34,35)

Der sechste Teil des Buches Exodus (32,1-34-35) ist gerahmt von zwei Aussagen: Die Israeliten sahen, dass sich der Abstieg des Mose vom Berg verzögerte (32,1), und dass die Haut seines Gesichtes glänzte (34,35). Die Handlung verläuft in drei Stationen: Abfall und Strafe (32) – Ringen um Jahwes Gegenwart bei seinem Volk (33) – Erneuerung des Bundes (34).

### Das Goldene Kalb (Ex 32,1-6)

<sup>1</sup> Als das Volk sah, dass Mose noch immer nicht vom Berg herabkam, versammelte es sich um Aaron und sagte zu ihm: Komm, mach uns Götter, die vor uns herziehen. Denn dieser Mose, der Mann, der uns aus dem Land Ägypten heraufgeführt hat - wir wissen nicht, was mit ihm geschehen ist. <sup>2</sup> Aaron antwortete: Nehmt euren Frauen, Söhnen und Töchtern die goldenen Ringe ab, die sie an den Ohren tragen, und bringt sie her! <sup>3</sup> Da nahm das ganze Volk die goldenen Ohringe ab und brachte sie zu Aaron. <sup>4</sup> Er nahm sie aus ihrer Hand. Und er bearbeitete sie mit einem Werkzeug und machte daraus ein gegossenes Kalb. Da sagten sie: Das sind deine Götter, Israel, die dich aus dem Land Ägypten heraufgeführt haben. <sup>5</sup> Als Aaron das sah, baute er vor ihm einen Altar und rief aus: Morgen ist ein Fest für den HERRN. <sup>6</sup> Früh am Morgen standen sie auf, brachten Brandopfer dar und führten Tiere für das Heilsoffer herbei. Das Volk setzte sich zum Essen und Trinken und stand auf, um sich zu vergnügen.

Fragen an dieses Geschehen, diesen Text

Religionsgeschichtlich gesehen ist diese Stelle eine Kritik an den Kulturen der Umwelt Israels. Dort wurde der Stier als Symbol der Fruchtbarkeit als göttlich verehrt. Theologisch ist diese Geschichte vom selbstgemachten Exoduscult die erzählerische Verdichtung der Unglaubensgeschichte des Gottesvolkes. Es geht nicht um ein einmaliges Ereignis der Mosezeit, sondern um die Erfahrungen, die Israel immer wieder an sich selbst machte: Israel will sich nicht von seinem Gott schaffen und formen lassen nach dessen Maßstäben, sondern man will sich selbst seinen Gott schaffen und formen. Nicht plumper Götzendienst oder gewollter Abfall von Jahwe ist gemeint, sondern die Eigenwilligkeit und Selbstüberschätzung des Menschen, der sich alles selbst zuschreibt. Man will Gott nach den eigenen Vorstellungen und Bildern schaffen. Die Erzählung ist voll von bitterer Ironie: Das Ausbleiben des Mose, der doch bei ihrem Gott ist, lässt sie nicht auf die Rückkehr warten in Geduld, noch ruft das Ausbleiben einen Hilferuf zu Jahwe hervor. Das Gold, aus dem ihr Gott gemacht ist, stammt aus der ägyptischen Zeit (Ex 3,22). Das Material für den selbstgemachten Götzen kommt also nicht aus der Wüstenerfahrung. Das Fest, das sie feiern, halten sie selbst für ein echtes Jahwefest, das ähnlich abläuft wie in Exodus 24 beschrieben. Die letzte Wendung („Das Volk ... stand auf, um sich zu vergnügen.“) lässt eine massive Kritik anklingen: Das hebräische Wort „Vergnügen“ hat häufig einen sexuellen Unterton, sodass an sexuelle Fruchtbarkeitsriten gedacht werden kann wie sie in den Religionen der Umwelt üblich waren. Außerdem schwingt mit, dass Israel hier sich selbst feiert und nicht Jahwe. Diese Kritik wird auch häufig von den Propheten vorgebracht (Am 4,4f.; 5,21-27).

## Zorn und Reue Jahwes (Ex 32,7-14)

<sup>7</sup> Da sprach der HERR zu Mose: Geh, steig hinunter, denn dein Volk, das du aus dem Land Ägypten heraufgeführt hast, läuft ins Verderben. <sup>8</sup> Schnell sind sie von dem Weg abgewichen, den ich ihnen vorgeschrieben habe. Sie haben sich ein gegossenes Kalb gemacht, sich vor ihm niedergeworfen und ihm Opfer geschlachtet, wobei sie sagten: Das sind deine Götter, Israel, die dich aus dem Land Ägypten heraufgeführt haben. <sup>9</sup> Weiter sprach der HERR zu Mose: Ich habe dieses Volk gesehen und siehe, es ist ein hartnäckiges Volk. <sup>10</sup> Jetzt lass mich, damit mein Zorn gegen sie entbrennt und sie verzehrt! Dich aber will ich zu einem großen Volk machen. <sup>11</sup> Mose aber besänftigte den HERRN, seinen Gott, indem er sagte: Wozu, HERR, soll dein Zorn gegen dein Volk entbrennen, das du mit großer Macht und starker Hand aus dem Land Ägypten herausgeführt hast? <sup>12</sup> Wozu sollen die Ägypter sagen können: In böser Absicht hat er sie herausgeführt, um sie im Gebirge umzubringen und sie vom Erdboden verschwinden zu lassen? Lass ab von deinem glühenden Zorn und lass dich das Unheil reuen, das du deinem Volk antun wolltest! <sup>13</sup> Denk an deine Knechte, an Abraham, Isaak und Israel, denen du selbst geschworen und gesagt hast: Ich will eure Nachkommen zahlreich machen wie die Sterne am Himmel, und: Dieses ganze Land, von dem ich gesprochen habe, will ich euren Nachkommen geben und sie sollen es für immer besitzen. <sup>14</sup> Da ließ sich der HERR das Unheil reuen, das er seinem Volk angedroht hatte.

**Besinnung:** Wie wirkt der Text auf mich?

Dieser Dialog zwischen Jahwe und Mose ist eine theologische Besinnung über das „Gottsein“ Gottes angesichts von Schuld. Es geht letztlich um unterschiedliche Wahrnehmung des einen Gottes, und darum, dass der Gott Israels ein lebendiger Gott ist, der sich engagiert und betreffen lässt. Diesen Punkt betont Mose ganz besonders. „*Dein Volk ... läuft ins Verderben*“ hält er Gott entgegen: „Wozu, HERR, soll dein Zorn gegen *dein Volk* entbrennen, das du mit großer Macht und starker Hand aus dem Land Ägypten herausgeführt hast?“ Die Liebe Jahwes, die in den Verheißungen an die Väter und im Exodus sichtbar wurde, ist größer als sein Zorn, der ein Zeichen seiner leidenschaftlichen Verbundenheit mit seinem Volk ist. Natürlich ist „Zorn“ eine ungenügende, anthropomorphe Umschreibung des absoluten göttlichen Liebeswillens. Dieses Wort bringt mehr zum Ausdruck, was sich der Mensch antut, wenn er sich von Gott abwendet. Jahwe bleibt sich selber treu als der, der seinem Volk Leben und Freiheit schafft – gerade auch angesichts der Untreue seines Volks.

Das Zwiegespräch lässt bedenkenswerte Rückschlüsse über die Fürbitte und das Bittgebet zu. Moses' Fürbitte gelingt, weil er im Sinne Gottes argumentiert. Daraus folgt dass sich jedes Bittgebet auf die Seite von Gottes Wort stellen sollte. Je deutlicher um das gebeten wird, was Gott verheißt hat, desto sicherer ist, dass das Gebet ans Ziel kommt. Neutestamentlich heißt dass: Bitten im Namen Jesu, bitten um den Geist, durch dessen Einwohnung alle menschlichen Bitten umfasst und erfüllt sind.

## Bitte des Mose, Strafe für den Abfall (Ex 32, 32-35)

<sup>32</sup> Jetzt nimm ihre Sünde von ihnen! Wenn nicht, dann streich mich aus dem Buch, das du geschrieben hast. <sup>33</sup> Der HERR antwortete Mose: Nur wer gegen mich gesündigt hat, den streiche ich aus meinem Buch. <sup>34</sup> Aber jetzt geh, führe das Volk, wohin ich dir gesagt habe! Siehe, mein Engel wird vor dir hergehen. Am Tag meiner Heimsuchung werde ich ihre Sünde an ihnen heimsuchen.

<sup>35</sup> Der HERR schlug das Volk dafür, dass sie das Kalb gemacht hatten, das Aaron gemacht hatte.

Mose wirft sich hier stellvertretend in die Bresche. Die Rettung des Volkes ist sein tiefstes Anliegen. Er stellt sein Wohlergehen hintenan. Paulus argumentiert ähnlich im Römerbrief, als er über seinen großen Schmerz nachsinnt, dass sich ein Großteil Israels nicht der (Zu)Erkenntnis des Messias Jesus Christus geöffnet hat. „Ich wünschte nämlich, ich selbst, ausgeschlossen zu sein von dem Christus“, der Gemeinschaft der Christgläubigen, „anstelle der mit mir der Abstammung nach verwandten Brüder (Röm 9,3).“

Der Exodus-Abschnitt ist sehr missverständlich. Er will nicht besagen, dass Gott nicht vergebe. Der Text ist eine Besinnung auf konkrete geschichtliche Erfahrungen über die Folgen des falschen Jahwedienstes. Diese wurden vor allem am Schicksal des Nordreiches sichtbar. Nach der Trennung zwischen Nord und Süd wollte Jerobeam I (Erster König des Nordreiches) seine eigenen Reichsheiligtümer stärken. Er stellt in Dan und Bet-El Stierbilder für den Jahwedienst auf (1 Kön 12, 26-33) Er wollte damit keinen Götzendienst betreiben, doch bald kam es zum offenkundigen Götzendienst, indem die Grenzen zwischen den Symbolen für Jahwe und für den Fruchtbarkeitsgott Baal immer mehr verwischt wurden. Das haben Hosea und andere Propheten kritisiert. So lag es nahe, als tiefste Wurzel der Vernichtung des Nordreiches im Jahre 722 den Abfall von Jahwe zu sehen, als gerechte Strafe. In dieser Perspektive richtet sich der Text mahnend an das übriggebliebene Südreich: Selbstgefälliger Jahwedienst und Abfall von Jahwe tragen in sich den Keim des Verderbens, des Untergangs. Nur mit seinem Gott hat Israel eine Zukunft.

## Die Erneuerung des Bundes (34,1-10)

Das Kapitel 34 ist durch das Motiv der zweiten Tafeln geprägt. Sie sind Zeichen der Vergeltung und der Erneuerung des Bundes, den das Volk nach Ex 32 gebrochen hat. Das Kapitel gliedert sich in drei Teile: Die Verse 1-10 erzählen von einer erneuten Gottesbegegnung des Mose auf dem Berg, die Verse 11-28 bringen eine Reihe von vorwiegend kultischen Bestimmungen Jahwes, und die Verse 29-35 schildern die Rückkehr des Mose zu seinem Volk. Dabei nehmen die Israeliten wahr, dass dessen Angesicht durch die Begegnung mit Gott voller Lichtglanz ist.

<sup>1</sup> Weiter sprach der HERR zu Mose: Hau dir zwei steinerne Tafeln zurecht wie die ersten! Ich werde darauf die Worte schreiben, die auf den ersten Tafeln standen, die du zerschmettert hast. <sup>2</sup> Halte dich für morgen früh bereit! Steig am Morgen auf den Sinai und dort auf dem

Gipfel des Berges stell dich vor mich hin! <sup>3</sup> Niemand soll mit dir hinaufsteigen; auch soll sich kein Mensch auf dem ganzen Berg sehen lassen und kein Schaf oder Rind soll am Abhang des Berges weiden. <sup>4</sup> Da hieb Mose zwei Tafeln aus Stein zurecht wie die ersten. Früh am Morgen stand er auf und ging auf den Sinai hinauf, wie es ihm der HERR aufgetragen hatte. Die beiden steinernen Tafeln nahm er mit. <sup>5</sup> Der HERR aber stieg in der Wolke herab und stellte sich dort neben ihn hin. Er rief den Namen des HERRN aus. <sup>6</sup> Der HERR ging vor seinem Angesicht vorüber und rief: Der HERR ist der HERR, ein barmherziger und gnädiger Gott, langmütig und reich an Huld und Treue: <sup>7</sup> Er bewahrt tausend Generationen Huld, nimmt Schuld, Frevel und Sünde weg, aber er spricht nicht einfach frei, er sucht die Schuld der Väter bei den Söhnen und Enkeln heim, bis zur dritten und vierten Generation. <sup>8</sup> Sofort verneigte sich Mose bis zur Erde und warf sich zu Boden. <sup>9</sup> Er sagte: Wenn ich Gnade in deinen Augen gefunden habe, mein Herr, dann ziehe doch, mein Herr, in unserer Mitte! Weil es ein hartnäckiges Volk ist, musst du uns unsere Schuld und Sünde vergeben und uns dein Eigentum sein lassen! <sup>10</sup> Da sprach der HERR: Hiermit schließe ich einen Bund: Vor deinem ganzen Volk werde ich Wunder wirken, wie sie auf der ganzen Erde und unter allen Völkern nie geschehen sind. Das ganze Volk, in dessen Mitte du bist, wird die Taten des HERRN sehen; denn was ich mit dir vorhabe, wird Furcht erregen

**Einstimmung:** Beobachtungen, Eindrücke, Gefühle zu diesem Text

Unsere Verse sind der Höhepunkt der vielschichtigen Sinaigeschichte. Die Verse 6-8 fassen die Gottesvorstellung der nachexilischen Theologie zusammen. Die feierliche Sprache greift überlieferte Erkenntnisformen auf und will Israel an seine eigentliche Mitte binden: an Jahwe, den Gott Israels. Dass Jahwe mit seinem Volk auf dem Weg ist und dabei Wunder wirkt, ist die große Verheißung, mit der das Volk durch die Geschichte geht.

Jahwe „geht an Mose vorüber“. Das gewählte Verb *abar* meint mehr als bloßes Vorübergehen. Es umschreibt eine machtvolle Gotteserscheinung, die zu Heil oder Unheil, zu Rettung oder Gericht führen kann. Jahwe hat die Vollmacht „vorüber zu gehen“, d.h. zu retten und zu verderben, zu vergeben und zu strafen.

Dabei ist Jahwe ein „erbarmender“ (*raham*) Gott, der mit seinem Volk verbunden ist wie eine Mutter mit ihren Kindern. *Rahum* hängt zusammen mit *rahaem* – Mutterschoß. Jahwe ist mit den Menschen inniger verbunden als eine Mutter mit ihren Kindern, und das bei dem unendlichen Abstand, der Gott und Mensch trennt. Zugleich ist Jahwe „gnädig“, d.h. wohlwollend und großzügig wie ein guter König gegenüber seinen Untertanen. Die Vermenschlichung, mit der hier das Wesen Gottes umschrieben wird, steigert sich noch in der nächsten Formulierung. Jahwe ist „langmütig“, wörtlich „lang in seinem Zorn“. Er ist ungeheuer geduldig, kann gütig zuwarten, er schiebt das strafende Eingreifen auf. Denn er ist „reich an Huld und Treue“.

34,7 a entfaltet, worin diese Haltung Jahwes sichtbar wird: „Er bewahrt tausend Generationen Huld, nimmt Schuld, Frevel und Sünde weg.“ Jahwes „Huld“ (*haesaed*) erstreckt sich

über eine undenkbar Generationenfolge. Sie hat damit zugleich die Dimension der Verheißung und ist wie der rote Faden durch die wechselvolle Geschichte der Generationen.

Der Text bringt gleich drei Wörter für Sünde, die alle Spielarten von Vergehen gegen das vorgegebene Gottesverhältnis umfassen. Das erste Wort „Schuld“ (*awon*) muss man semitisch-ganzheitlich verstehen: Es meint die verkehrte Tat („Vergehen“), die daraus entspringende Folge („Schuld“) bis hin zu dem der Tat entsprechenden Ende („Strafe“). Dieses Verb bringt zum Ausdruck, dass die Tat nicht nur in sich selbst besteht, sondern einen Prozess auslöst, der folgerichtig seinem Ende zueilt. Die Verkehrung des Gemeinschaftsverhältnisses zwischen Gott und Mensch zieht die Verdrehtheit und Perversion des Menschen nach sich, und das gegenüber dem Gott, der in seiner Huld die Gemeinschaft erhalten möchte.

Den Akt der Sünde selbst haben mehr die folgenden zwei Wörter im Blick: „Vergehen“ (*paesa*) bedeutet den Bruch, die Aufkündigung der Gemeinschaft mit Jahwe. „Sünde“ (*hatta*) dagegen meint eine Aktion des Menschen, durch die er dieses Gemeinschaftsverhältnis verfehlt, ein Wort aus der Kunst des Bogenschießens.

Alle drei Begriffe laufen letztlich darauf hinaus, dass der Mensch in Tat und Verhalten dem ihm vorgegeben Gottesverhältnis nicht entspricht. Doch die entscheidende Aussage ist, dass Jahwe aus Treue zu sich selbst die Summe aller Verfehlungen auf unendlich lange Zeit hin „vergibt“.

Der hebräische Wortlaut sagt: Jahwe „trägt“ Verfehlung und Schuld der Menschen. Zunächst ist naheliegend, dass der Täter selbst seine Tat samt ihrer Konsequenzen tragen muss. Das erregend Neue an unserer Stelle ist, dass Gott anstelle des schuldigen Menschen die Schuld trägt. Dadurch ist auch ausgesagt, dass den Menschen der *awon* weggenommen, vergeben wird. Soweit geht die Huld Jahwes, dass er Schuld trägt, um den Menschen erneut in das Gemeinschaftsverhältnis mit ihm einzusetzen.

Dabei ist Jahwe nicht der harmlose „liebe Gott“, sondern ein Gott, der die Strafe ausdehnt über vier Generationen. Das mag zunächst verstörend wirken. Die „vier Generationen“ bezeichnen alle Glieder eines Großfamilienverbandes, die nach semitischer Sitte eine Lebensgemeinschaft unter Führung des Familienoberhauptes bilden. Diese besondere Stellung des „Familienvaters“ bedingt die besondere Strafe. David wird z.B. dadurch bestraft, dass seine Untertanen mit Pest geschlagen werden sollen (2 Sam 24). Er wird ebenso für seinen Ehebruch bestraft, indem dass im Ehebruch gezeugte Kind stirbt (2 Sam 12,11 f). Ebenso wird Jerobeam I. für seinen Stierkult mit dem Tod seines Kindes bestraft (1 Kön 14,12-13). Hinter diesen Strafen steht die Vorstellung, dass der Schuldige an einem zentralen Punkt seines Lebens getroffen wird. Die Sünde setzt von ihrem Wesen her einen Prozess frei, der das zerstört, was dem Menschen lieb und teuer ist.

Freilich darf das nicht absolut und für sich genommen werden. Davor steht ja die Verheißung von Jahwes Schuld und Vergebung. Die konträren Aussagen stehen nicht einfach gleichgewichtig nebeneinander. Die Ahndung der Sünde erstreckt sich über die Großfamilie, die man

sich immer über vier Generationen hin vorstellt. Die Verheißung der Güte reicht bis ins tausendste Geschlecht: Jahwes Güte und Treue ist unendlich größer als seine Strafe.

Das ist eigentlich die „Herrlichkeit“ (*kabod*) Jahwes: Seine Güte und Liebe sind voller Wohlwollen, voller Souveränität und Festigkeit. Dies anerkennen heißt: ihn ehren. Wenn der Mensch vor dieser „Gewichtigkeit“ und Herrlichkeit niederfällt, zeigt er damit in der äußeren Geste, dass er diesem Gott die Ehre erweist. Der Kniefall vor Jahwe drückt das dankbar-vertrauende Ja des Menschen zu dem Gott aus, der ihm voller Huld und Treue begegnet. Das stellvertretende Ja des Moses ist ein Bekenntnis zu dem Gott, der sein Volk trägt und immer wieder tragen wird. Das ist letztlich der Inhalt des Bundes, den Jahwe mit seinem Volk geschlossen hat und den er durch seine Vergebung immer wieder erneuern will.

### **Das strahlende Angesicht des Moses (34,29-35)**

[29](#) Als Mose vom Sinai herunterstieg, hatte er die beiden Tafeln des Bundeszeugnisses in der Hand. Während Mose vom Berg herunterstieg, wusste er nicht, dass die Haut seines Gesichtes strahlte, weil er mit ihm geredet hatte.

[30](#) Aaron und alle Israeliten sahen Mose und siehe: Die Haut seines Gesichtes strahlte und sie fürchteten sich, in seine Nähe zu kommen. [31](#) Erst als Mose sie rief, kamen Aaron und alle Sippenhäupter der Gemeinde zu ihm zurück und Mose redete mit ihnen. [32](#) Dann kamen alle Israeliten herbei und er trug ihnen alles auf, was der HERR zu ihm auf dem Berg Sinai gesprochen hatte.

[33](#) Als Mose aufhörte, mit ihnen zu reden, legte er über sein Gesicht einen Schleier. [34](#) Wenn Mose zum HERRN hineinging, um mit ihm zu reden, nahm er den Schleier ab, bis er wieder herauskam. Wenn er herauskam, trug er den Israeliten alles vor, was ihm aufgetragen worden war. [35](#) Wenn die Israeliten das Gesicht des Mose sahen, wie die Haut seines Gesichtes strahlte, legte er den Schleier über sein Gesicht, bis er wieder hineinging, um mit ihm zu reden.

**Besinnung:** Was drückt sich in diesem strahlenden Gesicht aus? Woran erinnert das?

Dieser Text ist eine Art Theologie des Amtes von Moses, der zwischen Gott und dem Volk vermittelt. Die christliche Theologie kennt ähnliche Bilder und Denkmodelle von dem durch menschliche Institutionen und Personen vermittelten Wort Gottes. Ein Mensch, durch den Gott spricht, muss von Gott selbst verwandelt werden und wird so zu einem strahlenden Menschen. Moses, der dem Feuer Gottes begegnet ist, ist selbst zum Feuer geworden. Christus ist nach dem Kolosserbrief „Abglanz des Vaters“, Bild Gottes. Diese Realität bricht mit der Menschwerdung voll in die Welt ein.

Die Haut von Moses Gesicht „strahlt“. Das hier verwendete Verb ist aus denselben Konsonanten gebildet wie das hebräische Wort für „Horn“, weshalb Moses in der Kunstgeschichte seit dem 11. Jhdt. entweder irrtümlich gehörnt oder mit strahlendartigen Hörner dargestellt wurde. Der göttliche Lichtglanz kommt auch in den strahlenden Gewändern Jesu zum Ausdruck, wenn er auf dem Berg der Verklärung Mose und Elia begegnet ( Mt 17,2; Lk 9,29).



Mose selbst weiß nichts von seinem Strahlen. Dies kommt daher, dass er vollkommen und selbstvergessen auf Gott hin ausgerichtet ist. Das wundersame Zeichen kommt aus der Kommunikation mit Gott, die von innen her erhellt und voller Energie und sichtbar wirkender Kraft ist. Dieses Strahlen vermittelt Respekt vor der Gottesnähe des betreffenden Menschen. Mose hat neu die Hochachtung des Volkes gewonnen. Durch ihn und durch Gott in ihm wird das vorher verwilderte Volk zu einem sozial stabilisierten Ganzen.

Während die Verhüllung bei der Vermittlung der göttlichen Worte an Israel im Zentrum stand, begegnet bei der unmittelbaren Kommunikation mit Gott genau das Gegenteil. Diese feine Gestaltung beschreibt die Kosbarkeit der Offenbarung. Die Kommunikation des Moses mit den Menschen dient ganz der Weitergabe der göttlichen Worte. Das Strahlen seines Gesichtes lässt ahnen, wie stark sich die Gottesbegegnung in ihm widerspiegelt. Er spricht und erscheint als ein Ergriffener und wird so zu seinem strahlenden Menschen.

## Andacht

### Der Exodus – ein exemplarischer Glaubensweg

Der Glaube ist immer ein wechselseitiges Geschehen und er hat Weg-Charakter. Er ist ein Prozess, bei dem der Mensch notorisch versagt, in Schuld gerät, hinter dem zurückbleibt, was und wer er sein könnte. Der Exodus ist für den Glaubensweg ein universaler Mythos.

**Kehrvers:** Geh mit uns auf unserem Weg

Psalm 106 als Deutung von Abfall und Erneuerung des Bundes durch die Zeiten.

<sup>1</sup> Halleluja! Dankt dem HERRN, denn er ist gut, denn seine Huld währt ewig.

<sup>2</sup> Wer kann die großen Taten des HERRN erzählen, all seinen Ruhm verkünden?

<sup>3</sup> Selig, die das Recht bewahren, die Gerechtigkeit üben zu jeder Zeit.

<sup>4</sup> Gedenke meiner, HERR, in Gnade für dein Volk, such mich heim mit deiner Hilfe,

<sup>5</sup> dass ich das Glück deiner Erwählten schaue, mich freue an der Freude deines Volkes, dass ich zusammen mit deinem Erbe mich rühme!

**Kehrvers**

<sup>6</sup> Wir haben gesündigt mit unseren Vätern, wir haben Unrecht getan und gefrevelt:

<sup>7</sup> Unsere Väter in Ägypten begriffen deine Wunder nicht, gedachten nicht der vielen Erweise deiner Huld und waren widerspenstig am Meer, am Roten Meer:

<sup>8</sup> Er aber hat sie um seines Namens willen gerettet, um seine Macht zu bekunden.

<sup>9</sup> Er drohte dem Roten Meer, da wurde es trocken, er führte sie durch die Fluten wie durch die Wüste.

<sup>10</sup> Er rettete sie aus der Hand derer, die sie hassten, er erlöste sie aus der Hand des Feindes.

<sup>11</sup> Ihre Bedränger bedeckte das Wasser, nicht einer von ihnen blieb übrig:

<sup>12</sup> Da glaubten sie seinen Worten, da sangen sie seinen Lobpreis.

### **Kehrvers**

- [13](#) Doch sie vergaßen schnell seine Taten, wollten auf seinen Ratschluss nicht warten·  
[14](#) Sie gierten voll Gier in der Wüste, sie versuchten Gott in der Öde·  
[15](#) Er gab ihnen, was sie verlangten, dann aber sandte er ihnen die Schwindsucht.  
[16](#) Sie wurden im Lager eifersüchtig auf Mose und auf Aaron, den Heiligen des HERRN.  
[17](#) Die Erde tat sich auf und verschluckte Daten, sie bedeckte die Rotte Abirams.  
[18](#) Feuer verbrannte die Rotte, Flammen verzehrten die Frevler·  
[19](#) Sie machten am Horeb ein Kalb und warfen sich nieder vor dem Gussbild.  
[20](#) Die Herrlichkeit Gottes tauschten sie ein gegen das Abbild eines Stieres, der Gras frisst·  
[21](#) Sie vergaßen Gott, ihren Retter, der einst in Ägypten Großes vollbrachte·  
[22](#) Wunder im Land Hams, Furcht erregende Taten am Roten Meer.

### **Kehrvers**

- [23](#) Da sann er darauf, sie zu vertilgen, wäre nicht Mose gewesen, sein Erwählter. Der trat vor ihn in die Bresche, seinen Grimm abzuwenden vom Vernichten.  
[24](#) Sie verschmähten das köstliche Land, sie glaubten nicht seinem Wort.  
[25](#) Sie murrten in ihren Zelten, hörten nicht auf die Stimme des HERRN.  
[26](#) Da erhob er gegen sie seine Hand, um sie niederzustrecken in der Wüste,  
[27](#) ihre Nachkommen niederzustrecken durch die Nationen, sie in alle Länder zu zerstreuen.  
[28](#) Sie hängten sich an den Baal-Pegor und aßen Opfer für Tote.  
[29](#) Sie erbitterten Gott mit ihren Taten, da brach unter ihnen eine Plage aus.  
[30](#) Pinhas trat hin und legte Fürsprache ein, da wurde der Plage Einhalt geboten.  
[31](#) Das wurde ihm angerechnet als Gerechtigkeit von Geschlecht zu Geschlecht für alle Zeiten·  
[32](#) Sie erzürnten Gott an den Wassern von Meriba, ihretwegen erging es Mose übel·  
[33](#) Denn sie waren widerspenstig gegen seinen Geist und er redete unbedacht mit seinen Lippen.

### **Kehrvers**

- [34](#) Sie rotteten die Völker nicht aus, wie der HERR es ihnen befohlen.  
[35](#) Sie vermischten sich mit den Völkern und lernten von ihren Taten.  
[36](#) Sie dienten deren Götzen, sie wurden ihnen zur Falle.  
[37](#) Sie brachten ihre Söhne und Töchter dar als Opfer für die Dämonen.  
[38](#) Sie vergossen unschuldiges Blut, das Blut ihrer Söhne und Töchter, die sie den Götzen Kanaans opferten. So wurde das Land durch Blutschuld geschändet.  
[39](#) Sie wurden durch ihre Taten unrein und brachen mit ihrem Tun die Treue.  
[40](#) Der Zorn des HERRN entbrannte gegen sein Volk, Abscheu empfand er gegen sein Erbe·  
[41](#) Er gab sie in die Hand der Völker und die sie hassten, beherrschten sie.  
[42](#) Ihre Feinde bedrängten sie, unter ihre Hand mussten sie sich beugen.

### **Kehrvers**

- [43](#) Viele Male hat er sie befreit, sie aber blieben widerspenstig bei ihren Beschlüssen und versanken in ihrer Schuld.  
[44](#) Da sah er auf ihre Drangsal, als er auf ihr Schreien hörte,  
[45](#) er gedachte ihnen zuliebe seines Bundes und ließ es sich gereuen gemäß der Fülle seiner Huld.

<sup>46</sup> Er ließ sie Erbarmen finden bei allen, deren Gefangene sie waren.

<sup>47</sup> Rette uns, HERR, unser Gott, und sammle uns aus den Völkern, damit wir deinem heiligen Namen danken und uns in deinem Lobpreis rühmen!

<sup>48</sup> Gepriesen sei der HERR, der Gott Israels,/ von Ewigkeit zu Ewigkeit. Alles Volk soll sprechen: Amen. Halleluja!

### **Kehrvers**

Wir Christen glauben: In Jesus von Nazareth ist der endgültige Retter erschienen. In seiner Auferstehung hat sich Gott endgültig als Gott des Lebens gezeigt. Er ist der neue Mose, der uns dem göttlichen Licht entgegenführt.

Paulus im zweiten Korintherbrief greift das Motiv des strahlenden Gesichts von Mose auf.

„Nicht nämlich uns selbst verkünden wir, sondern Christus Jesus als Herrn, uns selbst aber als eure Knechte durch Christus. Den Gott – er, der gesprochen hat: „Aus Finsternis soll Licht aufstrahlen“-, er ist in unserem Herzen aufgestrahlt, damit aufleuchte seine Erkenntnis-Herrlichkeit (in mir als) auf einem Gesicht Jesu Christi.“(2 Kor 4, 4-6)

**Liedvers:** Im Schauen auf dein Antlitz,... da werden wir verwandelt ... in dein Bild

### **Besinnung**

Christen sollten in dieser Welt als lebendiges Bild Christi wahrgenommen werden. Paulus wollte in diesem Sinn der Gemeinde das Evangelium unverfälscht vermitteln. Der Schöpfer Gott, der am Anfang das Licht geschaffen hatte, er selbst will in den Herzen der Christen wie eine Sonne am ersten Schöpfungstag aufleuchten, zunächst um uns zu erleuchten. Aber dabei bleibt es nicht. Durch uns hindurch soll der Lichtglanz Gottes aufstrahlen für jene, zu denen wir gesandt sind. Nach Paulus vermitteln Christen keine „Sichtbarkeitherrlichkeit“, sondern eine „Erkenntnis-Herrlichkeit“, die man mit den Augen des Geistes erkennt, die aber den irdischen oder gar verblendeten Augen verhüllt bleibt. Das innere Licht im Herzen wird für Paulus, ganz wie bei Mose auf seinem Gesicht erlebbar, dass nun ein „Gesicht Christi“ ist. Paulus ist durch und durch Zeuge, der in allem von dem durch andere nicht nachprüfbar „Sehen“ des Auferstandenen geprägt ist. (1 Kor 9, 1). Diese umwerfende Anfangserfahrung machte ihn fähig, ständig im Dialog mit dem Auferstandenen und mit der Heiligen Schrift zu sein, um das Neue zu verstehen und zu deuten.

### **Fürbitte, Vaterunser, Segen**

**Liedvers:** Meine Hoffnung und meine Freude, meine Stärke, mein Licht, Christus, meine Zuversicht, auf dich vertrau ich und fürcht mich nicht ...

## Die Errichtung des Heiligtums (35,1 - 40,38)

Mose hatte auf dem Sinai den Auftrag erhalten, ein Heiligtum zu errichten und es entsprechend auszustatten. Das erzählt der abschließende Teil des Buches Exodus. Das ganze Volk trägt dazu bei. Von Gottes Geist inspirierte Künstler sind dabei am Werk.

### Der Schluss des Buches Exodus: Ex 40,33b-38

„...So vollendete Mose das Werk. <sup>34</sup> Dann bedeckte die Wolke das Offenbarungszelt und die Herrlichkeit des HERRN erfüllte die Wohnung. <sup>35</sup> Mose konnte das Offenbarungszelt nicht betreten, denn die Wolke wohnte darauf und die Herrlichkeit des HERRN erfüllte die Wohnung. <sup>36</sup> Immer, wenn die Wolke sich von der Wohnung erhob, brachen die Israeliten auf zu all ihren Wanderungen. <sup>37</sup> Wenn sich aber die Wolke nicht erhob, brachen sie nicht auf, bis zu dem Tag, an dem sie sich erhob. <sup>38</sup> Bei Tag schwebte die Wolke des HERRN über der Wohnung, bei Nacht aber war Feuer in ihr vor den Augen des ganzen Hauses Israel auf all ihren Wanderungen.“

Als nach dem Wort Jahwes alles erfüllt ist, ergreift Jahwe Besitz von seiner heiligen Wohnung. Wie er sich über dem Sinai niedergelassen hatte (Ex 24,18), so will er künftig seinem Volk im „Zelt der Begegnung“ nahe sein. Dies ist nicht nur das ärmliche Heiligtum der Wüste, sondern der Tempel und alle Begegnungsstätten mit Gott im Laufe der Geschichte. Gleichzeitig schwingt die Hoffnung auf ein endgültiges Heiligtum mit, das nach Ezechiel (Ez 40-48) Zeichen dafür ist, dass die Gottesherrschaft für immer anbricht. Das „Zelt der Begegnung“ aus der Wüstenwanderung ist Zeichen dafür, dass Jahwe mit seinem Volk mitwandert und im Dialog mit seinen Menschen bleibt. Im Schutz seiner Wolke und im Licht seines Feuers wird das Gottesvolk den Weg durch die Wüste, den Weg durch die Geschichte finden. Das Zelt der Begegnung dient im Grunde der Verlängerung der Sinai-Erfahrung: Gott offenbart sich, der Mensch antwortet; und so bleibt Gott als ansprechbares Du mit auf dem Weg. Dem Volk wird gesagt, wann Zeiten des Wanderns und wann Zeiten der Ruhe sein sollen. Das pilgernde Gottesvolk braucht beides: Das „Gehen“ und das „Ruhem“. Wer unterwegs ist, braucht vor allem die Hoffnung, auf dem rechten Weg zu sein. Wer sich vom Gott des Lebens und der Freiheit führen lässt, ist auf dem rechten Weg.

Das Heiligtum ist die symbolische Verwirklichung des Bundes. Israel wird durch das Heiligtum dauerhaft und sichtbar Gottes Juwel, ein Königtum von Priestern und eine heilige Nation. Das Heiligtum ist zunächst Gottes Geschenk an sein Volk, aber es ist auch Gabe Israels. Erfüllt von seinem Geist arbeiten die Künstler und das Volk mit. Gott braucht für sich kein Heiligtum, wie es Salomon bei der Einweihung des Tempels im Gebet formuliert. (1 Kön 8,27), vielmehr geht Gott mit dem Heiligtum auf menschliche Bedürfnisse ein.

Das Volk trägt zum Heiligtum durch freiwillige Spenden bei. In der Antike waren die Tempel meist Werke der Herrschers und von diesen finanziert. Die Beteiligung des Volkes bedeutet eine „Demokratisierung“ der Religion. Alle Gaben, die von den Menschen kommen, deuten nur auf eines hin, worauf es ankommt: die Hingabe des Herzens, die Hingabe des Lebens.

Darin liegt auch der Sinn der Sühne durch Gaben. (Ex 29,33. 36f; 30,10. 12. 15 f). Gott ermöglicht, dass die unvollkommene und gebrochene Beziehung mit ihm durch bewusste Zeichen der Hingabe wieder hergestellt, „versöhnt“ wird.

Das Heiligtum im Raum setzt die Heiligung der Zeit voraus. Der Sabbat repräsentiert die göttliche Ordnung der Zeit, das Heiligtum die soziale Ordnung Israels, die innere Hinordnung auf Gottes Willen und damit die Bundesbeziehung insgesamt. Der Exodus bleibt in seiner zeitlichen Erstreckung unabgeschlossen. Deshalb ist das Wanderheiligtum ein sprechendes Symbol für die bleibende Gegenwart Gottes in allen Wechselfällen der Geschichte.

### **Der Exodus, ein Geschichts-Mythos, der nie endet**

(nach Jan Assmann in: Welt und Umwelt der Bibel 2/219, EXODUS, Mythos und Geschichte. S.8-13)

#### **Mythos, Geschichte und Gegenwart**

Zwischen Mythos und Geschichtserzählung muss man gewöhnlich streng unterscheiden. Der byzantinische Gelehrte Salostios hat die klassische Definition von Mythos geliefert: „Es geschah nie, ist aber immer.“ Die Exoduserzählung versteht sich als Erzählung von einem geschichtlichen Ereignis. Der historischen Wissenschaft ist es noch nie gelungen, die exakten Spuren des Auszugs aus Ägypten aufzufinden. Die Ereignisse können auf alle Fälle nie so stattgefunden haben, wie sie die Exoduserzählung schildert.

Der Exodus-Mythos versteht sich dennoch als geschichtliches Ereignis. Er spricht von einer Vergangenheit, von der sich die fortschreitende Gegenwart nie entfernt, weil die Verbindlichkeit dieser Vergangenheit nie verblasst. Das ist eine Qualität des Mythos. Er beschreibt eine mitlaufende Zeit. Der Exodus „ist immer“ für das Judentum. Er wird bei jedem Seder-mahl, mit dem das Pessach-Fest beginnt, erzählt. Diese Erzählung schafft Identität, verbindet mit der eigenen Herkunft und beinhaltet einen Auftrag für Jetzt und die Zukunft: „In jeder Generation soll der Mensch sich betrachten, als sei er selbst aus Ägypten ausgezogen, wie denn gesagt ist; an diesem Tag erzähl deinem Sohn: Das geschieht für das, was Jahwe an mir getan hat, als ich aus Ägypten auszog‘ (Ex 13,8).“ (zitiert nach Pessach-Hagaddah)

Auch wenn das „Ereignis“ nie stattfand, kristallisieren sich in dem Mythos doch Jahrhunderte geschichtlicher Erfahrungen. Und sein Wiedererzählen prägt bis heute die geschichtlichen Erfahrungen weiterer Jahrhunderte.

Der Mythos entfaltet sich in drei Schritten: Ausgangssituation (Not und Mangel) Entwicklung (Überwindung des Mangels) und Endsituation (Umkehrung der Ausgangssituation). „Ausgang“ und „Überwindung“ sind vollkommen klar: Die Unterdrückung im „Sklavenhaus“ Ägypten und die Befreiung daraus durch Jahwe und seinen Knecht Mose. Wo aber endet die Erzählung?

Genau genommen findet sie in der hebräischen Bibel kein Ende. Das Buch Exodus endet mit dem Bau des Heiligtums. Nimmt man das Buch Genesis hinzu, wird dieser Bau auf kunstvolle Weise mit der Welterschöpfung in Parallele gesetzt. Das kann aber nicht das Ende des Mythos sein. Der mit dem Auszug aus Ägypten begonnene Bogen erfordert notwendig den Einzug in

das Gelobte Land. Daher kann der Schluss der Tora mit dem Tod des Mose nicht das Ende der Erzählung sein, denn Mose stirbt in Moab und wird das Gelobte Land nicht betreten. Das gelingt erst Josua, und es erscheint hoch bedeutsam, dass dieser Teil der Erzählung nicht mehr zur Tora gehört.

Endet also die Erzählung mit Josua 24, der Bundeserneuerung im Gelobten Land? Josua steht aber nicht am Ende, sondern am Anfang einer Geschichte, deren Ende erst in 2 Kön 25 mit dem Untergang Jerusalems und der Babylonischen Gefangenschaft erreicht scheint. Aber das kann schon gar nicht das Ende sein, denn es stellt nicht die Umkehrung, sondern die Wiederholung der Ausgangssituation dar. Ein tragfähigeres Ende wird erst mit Esra und Nehemia 8-10 erreicht: Mit der Neugründung Israels als Judentum nach dem Scheitern des ursprünglichen Projekts von Auszug und Einzugs; aber es wird dort betont, dass das wahre eigentliche Ende noch aussteht. „Siehe, wir sind heute Knechte“, heißt es Neh 9,36. Das Land, in das die Deportierten nach der Eroberung Babylons durch Kyros zurückgekehrt sind, steht unter der Herrschaft erst der Perser, dann der Seleukiden, zuletzt der Römer.

In diesem offenen Ende des Exodus-Mythos wurzelt der jüdische Messianismus, das Warten auf das wahre Ende, das in jüdischer Sicht mit dem Auftreten des Messias am Ende der Tage eintritt und in christlicher Sicht mit dem Auftreten und der Auferstehung Jesu Christi eingetreten ist und gleichzeitig als Wiederkunft erwartet wird. In diesem Sinne steht sowohl die ganze jüdische Bibel als auch das Neue Testament im Zeichen des Exodus. Vielleicht bildet das Offene, nie erreichte Ende sogar die eigentliche Pointe der Erzählung: Immer wieder gilt es auszuziehen, sich der Verwandlung auszusetzen und in Neues einzuziehen.

### **Exodus, universal und verallgemeinerungsfähig**

Der Mythos vom Auszug aus Ägypten ist beides zugleich – universal und exklusiv. Universal ist die allgemeine Struktur der Erzählung mit ihrem Dreischritt von Auszug, Umwandlung und Einzug. Das entspricht der Struktur aller Übergangsriten.

Die Exoduserzählung hat sich in spezieller Hinsicht als verallgemeinerungsfähig erwiesen. Der politische Philosoph Michael Walzer (*Exodus and Revolution*, New York 1985) bezeichnet die Exoduserzählung als „Blaupause“ aller Revolutionen. Jede Revolution hat nach dem Ausbruch aus dem Alten „Wüsten zu durchqueren“, d.h. konterrevolutionäre Widerstände zu überwinden, bevor sie ihre Vision einer neuen Ordnung durchsetzen kann – oder endgültig scheitert.

„Exodus“ ist aber auch ein Symbol für rein geistige Aufbrüche. Augustinus schreibt in seinem Kommentar zu Psalm 64 (65): *Incipit exire qui incipit amare* („Der fängt an auszuziehen, der anfängt zu lieben“). Augustinus denkt dabei an den Auszug aus der *civitas terrena*, der Welt der weltlichen Dinge und Geschäfte, in die *civitas Dei*, das Reich Gottes, der keine Sache der körperlichen Fortbewegung, sondern eines inneren Aufbruchs ist: *exeuntum pedes sunt affectus cordis* – „die Füße der Auswandernden sind die Empfindungen des Herzens“. „Ägypten“ steht dann für die weltliche Welt, in der die Frommen als Fremdlinge leben und Unter-

drückung erleiden.

Wenn Kant die Aufklärung als den „Ausgang des Menschen“ aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit“ definiert, verwendet er ebenfalls das Symbol des Exodus.

### **Exklusivität des Exodus**

Das biblische Buch Exodus jedoch setzt ganz andere Akzente, die nicht im Zeichen der Universalität oder Verallgemeinerungsfähigkeit stehen. Ganz im Gegenteil: in dem der absoluten Einzigartigkeit und Unvergleichbarkeit. Das Thema der Offenbarung dominiert in einem im Vergleich mit anderen Religionen fremden Sinn alle Teile des Buches.

- Gott offenbart seinen Namen in der Szene am brennenden Dornbusch (Ex 3),
- seine Macht in den zehn ägyptischen Plagen (Ex 7-11),
- das Zeltheiligtum – d.h. Religion und Kult – in der Wolke (Ex 25-31)
- und sein Wesen in der Szene, in der die Heiligkeit des Herrn nach der Krise des Goldenen Kalbes an Mose vorüberzieht und Gott Mose seinen Rücken zeigt (Ex 32).

Damit hängen die ebenso neuen und einzigartigen Motive der Erwählung des Bundes und des Glaubens als Bundestreue zusammen.

Es geht im Buch Exodus um die Stiftung einer neuen Art von Religion, die nicht in politischen, kulturellen und gesellschaftlichen Ordnungen, also in einer „Kultur“ in einem ganz allgemeinen Sinne, aufgeht. Die neue Art von Religion stellt sich diesen Ordnungen als ein eigenständiges, ja, übergeordnetes System entgegen. Dieser konfliktträchtige Antagonismus findet seinen ersten Ausdruck in den als „Deuteronomistisches“ Geschichtswerk“ zusammengefassten Büchern. Erst diese neue Form von Religion kann der politischen Herrschaft in Kanaan Widerstand leisten, auch wenn sie in ihrer weiteren Geschichte immer wieder zur Dienerin „weltlicher Mächte“ herabgesunken ist und sich bis heute zur politischen Zwecke missbrauchen lässt. In der Situation ihrer Entstehung im Babylonischen Exil im 6. Jahrhundert vC ist die neue Religion vom Gottesberg als Gegenmodell zur altorientalischen Staatstheologie angetreten, nach der Könige als Söhne Gottes regierten, wie sie auch in der vorexilischen Zionstheologie noch ungebrochen lebendig war. „Mein Sohn bist du, heute habe ich dich gezeugt“ (PS 2,7), kann Jahwe zum König sagen, während im Namen der neuen Religion das Volk Israel an die Stelle des Königs tritt: „Mein erstgeborener Sohn ist Israel“ sagt Jahwe in Ex 4,22 zum Pharao.

### **Das revolutionär Neue der Exodus-Theologie**

In dieser Idee der Sohnschaft des Volks gegenüber Jahwe und der Königsherrschaft Jahwes in Israel liegt der revolutionäre, radikal-demokratische Impuls der neuen Religion, der immer wieder in der Geschichte zum Tragen kam, so oft er auch von staatstheologischen Konzepten verdeckt wurde.

Auch das Motiv der „Heiligen Hochzeit“, ein anderes Vorrecht des altorientalischen Königtums, wird in der neuen Religion auf das Volk Israel übertragen. Beim Pessah-Fest, dem Fest

des Auszugs aus Ägypten, wird als Heiliges Buch das Hohe Lied Salomos gelesen und der Bund zwischen Gott und Volk im Bild eines Liebesbundes, einer Heiligen Hochzeit, dargestellt. Das Amt der Gesetzgebung, die zentrale Aufgabe des altorientalischen Königtums, wird auf Gott selbst übertragen und in das Zentrum der Bundesidee gestellt. Gott selbst erlässt das Gesetzeswerk der Tora, das nun nicht mehr dem Wechsel der Regierungszeiten und damit dem ständigen Wandel unterworfen ist, sondern ein für allemal, zeitenthoben und für immer gültig, erlassen und in Kraft gesetzt wird. Damit ist die Staats- oder Königsidee des alten Orients, die den Kontext der biblischen Theologie und Geschichte bildet, restlos aus den Angeln gehoben. Wenn das Volk dennoch meint, einen König zu brauchen, soll dieser nicht zu viel Macht ansammeln, sondern von früh bis spät die Tora studieren und ihren Gesetzen unterworfen sein (Dtn 17). Während die alten Religionen=Kulturen zwischen heilig und profan unterscheiden, zieht die neue Religion erstmals eine scharfe Linie zwischen „geistlich“ und „weltlich“: Sie stellt das Volk als „Gemeinde“ auf die geistliche, den Herrscher auf die weltliche Seite.

Gerade dieser staatskritische Impuls der Exodusüberlieferung hat sich in der Geschichte am allerwenigsten durchhalten lassen. Wenn im modernen, ursprünglich als säkularen Staat Israel religiöse Gruppen immer stärker politischen Einfluss gewinnen, berufen sie sich auf den kolonialistischen Aspekt der Exoduserzählung. Das Motiv der heilig gebotenen Gewalt gegen die Kanaanäer, mit denen keine Ehe und keine Verträge geschlossen werden dürfen, sondern die „ausgemerzt“ werden müssen aus Israel, gehört ganz in die nachexilische Zeit, in der es in Israel gar keine Ureinwohner mehr gab! So kann sich dieses Gebot nur auf die im Lande verbliebenen Hebräer beziehen, die sich noch nicht zu der neuen, von den Exilanten aus Babylon mitgebrachten Religion bekannt haben. In diesen Gewaltvorschriften äußert sich der Hass des Konvertiten auf die eigene Vergangenheit – ein Hass, wie ihn das Christentum auf das Judentum und der Islam auf die Ungläubigen geerbt haben.

Die Psalmtrilogie Ps 105-107 erzählt den Exodus-Mythos aus der Perspektive der Rückschau: Die Heilstaten Gottes mit Befreiung, Erwählung und Führung Israels (Psalm 105), die Sünden des Volkes, sein Götzendienst in der Wüste und im Gelobten Land, den Zorn Gottes, die Vertreibung aus dem Gelobten Land (Psalm 106) und wie sich dann Jahwe des Volkes erbarmt und seinen Bund erneuert (Psalm 107).

- Der Exodus-Mythos fundiert das Bewusstsein einer doppelten Befreiung und Erlösung:
- von der ägyptischen Knechtschaft und damit von jeder Form von Unterdrückung und Entfremdung durch die Berufung mit Gott,
- die Erlösung von der eigenen Unfähigkeit, den Bund zu halten, durch die Gnade, wie sie Mose nach der Krise mit dem Goldenen Kalb zugesagt wird und wie sie nach dem christlichen Glauben Jesus durch seinen Tod erwirkt.

Der Exodus-Mythos fundiert eine Gesellschaft, die sich erinnert, weil sie Sklave in Ägypten war. Dieser Mythos soll in dieser Gesellschaft jede Form von Demütigung und Unterdrückung



ckung verbannen. Weil in ihr die Menschenrechte mit Füßen getreten wurden, soll in ihr fortan die Menschenwürde als unantastbar gelten. Erst vor dem dunklen Hintergrund des Leidens, Scheiterns und Versagens gewinnt die Erzählung vom Auszug aus Ägypten ihre zeitlose Leuchtkraft.

München, 1.10.19

Karl Kern SJ